

Der Tag in München

Antonio Seidemann ★ Telefon: 089/530 65 26
E-Mail: freizeit@tz.de
Postfach 80282 München

Unser Tipp



Suzanne Vega widmet ihr neues Album der Schriftstellerin Carson McCullers
Foto: Veranstalter

Songs über eine große Literatin

Gasteig, Sonntag, 20 Uhr: Ihre Songs waren immer ambitioniert. Mit ihrem neuen Album *Lover, Beloved: Songs from an Evening with Carson McCullers* aber übertrifft sich die Sängerin und Songwriterin Suzanne Vega aber selbst. Das Werk wird am 14.10. erscheinen. Inhaltlich setzt es sich mit den literarischen Arbeiten der US-Autorin Carson McCullers auseinander. Die zehn Stücke der CD sind Bestandteil eines Minidramas, das Vega mit ihrem Kollegen Duncan Sheik verfasste. Überwiegend akustisch instrumentiert, widmen sie sich inhaltlich den, wie Vega sagt, „modernen Ideen“ der berühmten Schriftstellerin. (Carl-Orff-Saal, 30–45 €)

Das ist auch noch los

■ **Milla**, Samstag, 20.30 Uhr: Bekannt ist **Tom Schilling** (Bildmitte) als Schauspieler. Der Mann hat aber noch andere Talente. Bei den Dreharbeiten zum Film *Oh Boy* lernte er die Musiker **Chris Colaco** und **Philipp Schaeper** kennen.



Bald darauf gründeten die drei die Band **Jazz Kids**. Jazz machen sie allerdings nicht, eher intelligenten Deutschpop. (Holzstraße 28, Karten zum Preis von 18 €) F. Ver.
■ **Muffathalle**, Samstag, 20 Uhr: Zeit, den Petticoat aus dem Schrank zu holen, die Haartolle zu fixieren und seinen Hüftschwung zu üben – die **Baseballs** kehren zurück. Die Berliner Band begann im Jahr 2007, bekannte Songs im Rock-'n'-Roll-Stil zu covern. Mittlerweile schreiben **Sam Digger** und **Basti** auch zahlreiche Songs selbst und bringen diese ebenfalls im Sound der 50er-Jahre zu Gehör. Ihr aktuelles Werk *Hit Me Baby...* stellen sie nun in München vor. (Zellstr. 4, 36 €)
■ **Circus-Krone-Bau**, Sonntag, 19 Uhr: Der Comedian **Kaya Yanar** witzelt in seinem aktuellen Programm *Planet Deutschland* über die lustigen Dialekte, die es hierzulande gibt. (Marsstr. 43, Karten 35 €)
■ **Ampere**, Montag, 20 Uhr: Die Band **Stanfour** (*For All Lovers*) feiert zehnjähriges Bestehen. (Zellstr. 4, 36 €)
■ **Feierwerk**, Sonntag, 19 Uhr: Das Festival *Rage against Abschiebung* verbindet politisches Engagement mit guter Musik. Bei der diesjährigen Ausgabe spielen **Stereo Total** (Bild), **Saalschutz**, **Rummelnuff**, das **Eusebio Martinnelli Gypsy Orkestar**, **Konexion Balkon** und viele mehr. (Hansastraße 39–41, Karten zu 10 €)

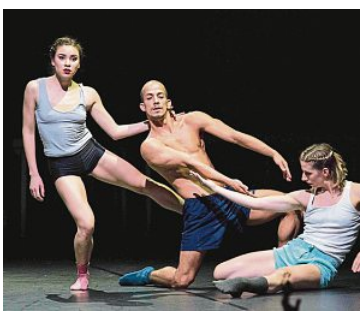


Foto: Veranstalter

Nicht vergessen

Anspruchsvoller Ballettabend

Antoni Rizzis *Frankfurt Diaries* und William Forsythes *One Flat Thing, reproduced* laufen am Sonntag ab 18 Uhr in der Reithalle (Heßstr. 132). Es tanzt das Gärtnerplatzensemble. 14–44 €.



Mei Münchner Leben: Sein Wandel vom Chaoten zum Satiriker



Das Leben schreibt die spannendsten Geschichten – und tz-Autor Florian Kinast (Foto links) schreibt sie jeden Samstag auf. Zusammen mit Ihnen, liebe Leser! Es geht uns um die echten Münchner Geschichten. Um Porträts von Menschen, die über sich und ihr

Leben in der schönsten Stadt der Welt erzählen. Was sind Ihre Münchner Geschichten? Erzählen Sie es uns, wir erzählen es dann weiter. Schreiben Sie uns, was passiert ist in Ihrem Leben, legen Sie Fotos bei und schicken alles an die tz, Stichwort

„Leser-Biografie“, 80282 München oder per E-Mail an lokales@tz.de. Heute lesen Sie die Geschichte von Olli Nauerz, einem Urgestein der Punk-Szene.

Der Gaudi-Punk von Schwabing



Olli Nauerz mit dem Gaudiblatt. Im Hintergrund hängen Porträts der Menschen, die den Punk am meisten beeinflusst haben: Erich Mühsam, Karl Valentin und Sid Vicious
Fotos: Häusler, fkn

Urgestein Olli Nauerz hat die Nase voll vom Immer-nur-dagegen-Sein

Olli Nauerz hat sie schon seit langer Zeit an seiner Wand, die gerahmten Porträts von den Persönlichkeiten, die ihn besonders geprägt haben in seinem Leben. Betritt man seine Schwabinger Einzimmer-Wohnung, direkt am Hohenzollernplatz, sieht man sie auf der rechten Seite, noch vor einem abstrakten bunten Gemälde, das ihm eine Freundin mal gemalt hat, die Traudl. Und direkt gegenüber der eng gepackten, lückchenlos gefüllten Bücherwand, in denen sich dicht aneinander die gesammelten Werke von Oskar Maria Graf und Lion Feuchtwanger drängen, in denen Biografien stehen über Kurt Eisner und Georg Elser.



Olli Nauerz als Bub

Mehr als all die dicken Wälzer stehen aber allein die Bilder der drei völlig unterschiedlichen Köpfe für das, was Olli Nauerz bislang so umgetrieben hat. Auch wenn die Zusammenstellung dieser Troika auf den ersten Blick erstaunt: Links Erich Mühsam, der Mitbegründer der Münchner Räterepublik, der 1934 im KZ Oranienburg von der SS ermordet wurde. Rechts Sid Vicious, der kaputte Bassist der Sex Pistols, der aber nach nicht einmal 22 Jahren starb, an einer Überdosis Heroin. Und mittendrin Karl Valentin, über den man nicht viel sagen muss. Die Anarchie, die Musik, vor allem aber der Humor – die drei Säulen im Leben von Olli Nauerz, dem Münchner Gaudi-Punk.

Olli Nauerz, ein Urgestein der

Münchner Punk-Szene, mit den Haaren im Gelb-Schwarz seiner Heimatstadt, ganz bewusst hat er sie so gefärbt. Er hat viel erlebt, gerade in den wilden Achtzigern und Neunzigerjahren. Heute ist er dreifacher Vater, Herausgeber der kostenlosen Satirezeitschrift *Gaudiblatt* mit dem schönen Motto: „Draudi zwengs der Gaudi“. Und er betreut körperbehinderte Menschen in der Pfennigparade an der Barlachstraße, dort wo er beinahe selbst gelandet wäre als lebenslanger Pflegefall.

Olli Nauerz ist der Widerspruch des Klischees vom Punk als destruktivem Chaoten. Nauerz hat selbst genug von denen, mit denen er lange herumhing, die ewig nur herummosen und klagen. Er sagt: „Immer nur gegen etwas sein, das kann ich nimmer hören. Wichtig ist, dass du für etwas bist und etwas bewegst.“ Für ein besseres Leben, für sich selbst, für ein bunteres München.

Er weiß noch ganz genau, wie das alles überhaupt anfang, daheim in Oberföhring, wo er in einem Hochhaus aufwuchs, mittendrin, vierter Stock von acht Etagen. Es war ein Haus nur für Postler, so wie sein Vater einer war. Im Hochhaus nebenan lebten Angestellte der Bundeswehr, mit denen gab es unter den Kindern gerne erbitterte Raufereien. Meistens zogen die Postler aber den Kürzeren. „Die Bundeswehrler“, sagt Nauerz, „waren immer besser ausgerüstet als wir.“ Der Olli war gerade

noch in der Grundschule, Ende der Siebziger, als ihm sein vier Jahre älterer Bruder Alex eine Single vorspielte, von den Buzzcocks, einer Londoner Punkband der ersten Stunde. Der Titel: *Oh Shit*. Der kleine Olli fand das total spannend und rebellisch, ein Lied, wosie „Scheiße“ singen, dazu die Musik, laut, hart, schräg. Ein grober Kontrast zu dem, was er sonst so kannte, die *ZDF-Hitparade* mit Dieter Thomas Heck. Oder *Disco* mit Ilja Richter. „Für mich war die Platte wie eine Flucht aus dieser ewig heilen Welt.“

Auch wenn ihm sein Bruder die Texte anfangs noch übersetzen musste und der Alex sich selbst nach einigen Jahren wieder abwandte vom Punk, Olli Nauerz blieb dabei. Kauf-



Nauerz mit Punk-Freunden – heute will er nicht mehr „nur dagegen sein“

te sich vom Taschengeld die nächsten Platten von Gruppen wie Crass und ZSD, kritzelte sich die Bandnamen auf seine Lederjacke und schnitt sich vor dem Spiegel seine erste Irokesen-Frisur.

Bei Olli Nauerz entwickelte sich schnell ein kritisch politisches Bewusstsein. Grund zur Kritik gab es in den Achtzigern zuhauf. Die Nachrüstung, die Weltkriegsangst, die Umwelt, die Kernkraft, Reagans Raketen, die Wiederaufbereitung in Wackersdorf. Zum großen Knall kam es bei Nauerz durch die Katastrophe von Tschernobyl 1986, die anschließende Verharmlosung durch die Politik und die Zensur von Dieter Hildebrandts *Scheibenwischer* durch das Bayerische Fernsehen.

Für einen kleinen Eklat sorgte er auch am Gymnasium, am Luitpold, als er an der Schülerzeitung mitwirkte und das Heft von *Luitbold* in *Lu-üßlöd* umtitulierte. Heute sagt er: „Ich hatte schon immer Freude am Unfugmachen. Wir wollten damals das System ein bisschen aufmischen.“ Nauerz gründete eine Punkband mit dem Namen Sverka, der daher kam, weil sie vom Wort „Ausverkauf“ vorn und hinten zwei Buchstaben strichen. Solche Ideen muss man erst einmal haben. Und er schmiss die Schule, 13. Klasse, obwohl er das Abi geschafft hätte. Es war nicht mehr nur ein Aufmischen, es war ein Ausbruch aus dem System.

■ Lesen Sie nächstes Wochenende, wie das *Gaudiblatt* entstand und wie das Leben von Olli Nauerz eine dramatische Wendung nahm.